

# Der Stürmer

Ab heute Artikelserie:  
Im Judenparadies

Jüdisches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit  
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer <b>45</b>	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg. zuzüglich Postbeitrags. Benutzungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil - 25 RM.	Nürnberg, im November 1936	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluss, Freitag (nachmittags). Briefamtchrift: Nürnberg 2, Schleichbach 993.	14. Jahr <b>1936</b>
---------------------	--	----------------------------	--	-------------------------

## Blutschuld in Spanien

Unter sich bekennen die Juden die Wahrheit  
Vor den Nichtjuden leugnen sie

### Herbstwanderung

Je mehr die Judengegner die jüdischen Weltverschönerungspläne aufdecken, je mehr auch die nichtjüdischen Völker der übrigen Welt die nunmehr mit aller Kraft aufgenommene Teufelsarbeit des Weltjudentums mit Grauen erkennen, desto stärker setzt gleichzeitig die jüdische Lügentaktik ein, um die Tatsachen hinwegzuleugnen.

Kommt man mit einem Juden zusammen und lenkt das Gespräch auf das durch jüdisches Verschulden in Spanien fließende nichtjüdische Blut, sofort bekommt man den von jüdischer Oberleitung angewiesenen Tauschungsdruck zu hören: „Nur böse Menschen können uns Juden für das spanische Massenmorden verantwortlich machen, denn seit 400 Jahren, seit der Vertreibung der Juden aus Spanien, wohnen ja gar keine Juden mehr dort.“ Der jüdische Wortschwall schließt dann meist mit der Lüge: „Es ist genau so erlogen, wenn die Judengegner behaupten, der Kommunismus sei mit den Juden identisch. Wir Juden werden in Rußland in der Ausübung unserer Religion genau so bekämpft, wie die Nichtjuden.“

Beide Lügen sind so albern, daß nur noch Menschen, die weder von der Judenfrage, noch von den heutzutage Weltereignissen einen Dunst haben, darauf hereinfallen können. Jeder Aufgeklärte weiß:

1. Bei der Judenaustreibung in Spanien im 14. und 15. Jahrhundert ging nur ein Teil der Hebräer außer Landes. Der Großteil ließ sich (zum Schein) taufen und blieb in Spanien. Als Scheinchristen getarnt konnten sie und ihre Nachkommen bis in unsere Tage herein ungehindert sich als Juden ausleben. Diese Maranen-Juden (Maran heißt im Spanischen Schwein!) sind es, die zusammen mit



Mein Deutschland, wie bist du so schön,  
Wenn weit und breit kein Jud zu seh'n

#### Aus dem Inhalt

- Die Volkstafel des Großrabbiners
- Warnruf an die deutschen Bauern
- Das ist der Jude
- Verstärkter Brief
- Im Judenparadies
- Jüdischer Tierquälerei

# Die Juden sind unser Unglück!

Emigranten-Juden die Massenmorde in Spanien auf dem Gewissen haben.

2. Die Neueinwanderung von Juden hat übrigens schon vor Jahrzehnten begonnen. Die Stadt Barcelona allein zählt heute 15-20 000 eingewanderte Juden. Die Zahl ist deshalb schwer feststellbar, weil sich die neu eingewanderten Hebräer als „Katholiken“ ausgaben. Sie schützten sich damit vor dem noch heute in jedem Spanier gltimmenden Judentum.

Schon das kleinste Kind steht dort im „Judio“ den leibhaftigen Teufel. Hätten sich die Juden bei ihrem vor Jahren erfolgten Einschleichen nicht als Katholiken, sondern als Juden ausgegeben, nicht ein einziger des ausermählten Volkes würde heute in Spanien sein! Wenn nun heute schon wieder „jüdische Handelsherren“ in erschreckender Zahl ihr Unwesen in Spanien treiben, so ist dies kein Zufall. Ebenso wenig wie die Tatsache, daß die Emigrantenkomitees ihre auszuschießenden Juden mit Vorliebe nach Spanien beorderten. Sie wurden als Wegbereiter der kommunistisch-jüdischen Diktatur, wie wir sie heute in Spanien erleben, nach dort gesandt! Und sie haben diese ihre Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit ihrer vom Ausland aus die spanischen Zustände dirigierenden Rassegossen, erfüllt.

Nichts kann die jüdischen Lügen von der Bekämpfung ihrer „Religion“ in Sowjetrußland und von der Nichtanwesenheit der Juden in Spanien besser widerlegen, als zwei in der bestinformiertesten schweizer Judenzeitung, dem „Israelitischen Wochenblatt“, erschienene Artikel. Dieses Blatt schreibt unterm 25. September d. J. u. a.:

### 1. Roschhaschono (Neujahrsfeiertage) in Moskau

Die Roschhaschono-Tage sind in Moskau ruhig verlaufen.

Ein Beweis, daß von den vielen hundert Synagogen, die Moskau allein hat, nicht eine einzige zerstört wurde und daß überall der jüdische Gottesdienst abgehalten werden konnte, während die ganze Welt weiß, daß alle Kirchen von den jüdischen Sowjetmachtadern in Schutt und Asche gelegt wurden!

Berner schreibt die Judenzeitung:

### 2. Wie steht es in Barcelona?

Im Anschluß an die in unserer vorigen Nummer publizierte Einwendung „Emigranten-schicksal“, erhalten wir aus zuverlässiger Quelle folgende Mitteilung. Spanien steht im gegenwärtigen Moment mitten in einem ungeheuerlichen Bürgerkrieg und der damit verbundenen Umstellung des gesamten wirtschaftlichen Lebens für die durch den Krieg gegebenen Bedürfnisse der Versorgung der im Feld befindlichen Truppen und der Stadtbevölkerung. Zahlreiche Industriebetriebe sind durch Eingriffe der maßgebenden Stellen für die Erfordernisse der augenblicklichen Umstände umgestellt worden, wobei die hier anwesenden Ausländer (Anm.: Soll heißen: Juden!) weitgehende Berücksichtigung fanden. Die in der erwähnten Notiz angegebenen Tatsachen beruhen auf einer sehr oberflächlichen Panikmacheri. Der Besitzer der genannten Wäscherei hatte das Land verlassen und sein Werkmeister, der mit ihm in Verbindung steht, führt das Geschäft mit Hilfe des Betriebsausschusses völlig normal weiter und bedient genau die gleiche Kundschaft, wie früher. Ähnlich verhält es sich mit der Bäckerei. Für manche Emigranten hat sich durch den freigegebenen Straßenhandel eine neue Erwerbsmöglichkeit ergeben. Im Uebrigen werden die Gutscheine für geholtete Ware von der Generalidad eingelöst und sind nie als Zahlungsmittel gedacht gewesen. Hanssaktionen bei Ausländern wurden ausschließlich bei politischen Gegnern der Regierungspolitik vorgenommen. Das fluchtartige Verlassen des Landes seitens einiger haltloser deutscher Juden wird in den hiesigen Kreisen allgemein mißbilligt. Manche sind wieder zurückgekommen. Was die Nachrichten über die Synagogen anbetrifft, handelt es sich um völlig erfundene Angaben. Tatsache ist, daß die Hilfskasse für Emigranten Ezra von dem Antifaschistischen Flüchtlingskomitee übernommen wurde, das jetzt ein Emigrantenheim organisiert. Dagegen ist die Synagoge von niemand besetzt worden, noch ist deren Vermögen von irgend jemand beschlagnahmt worden, wenn es auch wahr ist, daß infolge der unnormalen Lage die jüdische Gemeinde sich in einer sehr bedränglichen Lage befindet. Die Angabe,

# Die Botschaft des Großrabbiners

Der Großrabbiner in Deutschland, Dr. Leo Baek, hat anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes folgende Botschaft hinausgegeben:

„Das neue jüdische Jahr, das gemäß der jüdischen Tradition am Mittwoch Abend beginnt, legt den Juden neue Prüfungen auf. Diese können nun ertragen werden, wenn alle Juden ihre Pflicht tun und die jüdische Jugend fortfährt, in der Arbeit groß zu werden.“

Wer in der Judenfrage Bescheid weiß, der weiß auch, was der Großrabbiner in seiner Botschaft gesagt haben will, wenn er von jüdischer „Pflicht“ und jüdischer „Arbeit“ spricht. Er will damit sagen, es solle jeder Jude sein Tun und Lassen einrichten, wie es das jüdische Gesetzbuch, der Talmud, verlangt. Im Talmud aber steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

„Ihr Juden dürft kein Nas essen. Dem Fremden, der bei Dir wohnt, magst Du es geben, daß er es esse. Oder verkaufe es dem Fremdling (Nichtjuden), denn Du bist heilig.“ (5. Mos. 14, 21.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen hamischpat 227, 1 und 26.)

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozeßangelegenheiten. Sie sind gewinnbringend wie eine sprudelnde Quelle.“ (Baba batra F. 173b.)

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder bestohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht aufkommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch schwören, gleichgültig, ob der Meineid aufkommt oder nicht.“ (Zore dea 259, 1 Haga.)

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cofchen hamischpat 368, 11 Haga.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befleißige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer

Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zore dea 146, 14.)

„Die Güter der Nichtjuden sind herrenlos. Wer sich ihrer bemächtigt, darf sie besitzen.“ (Baba batra F. 54b.)

„Ziehe als Letzter in den Krieg hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim F. 113a.)

„Auch der Beste unter den Nichtjuden ist zu töten.“ (Mechilta 32b.)

Dies, und noch viel anderes, steht im jüdischen Gesetzbuch Talmud. Die Befolgung dieser Gesetze ist eines jeden Juden Pflicht. Die Befolgung dieser Gesetze ist der Juden „Arbeit“. Großrabbiner Dr. Leo Baek wußte, was er in seiner Neujahrsbotschaft mit „Pflicht“ und „Arbeit“ sagen wollte. Seine Juden haben ihn verstanden. Und der Stürmer auch. —

## Auffeinerregende Verhaftung in Wien Jude als Erpresser an Bühnenkünstlern

Die Salzburger Polizei hat vor kurzem einen Mann verhaftet, der seit längerer Zeit in Wiener Künstlerkreisen eine üble Rolle spielte. Es handelt sich um den Juden Otto Stieglitz. Er hatte sich zahlreicher Betrügereien schuldig gemacht. Um von den Bühnenkünstlern Freikarten zu erhalten, belästigte er sie immer wieder mit allerlei Drohungen. Diese Freikarten verwandte er aber nicht etwa für sich und seine Freunde, sondern er verkaufte sie zu höchsten Preisen weiter. Man erfährt jetzt, daß es der Jude fertig gebracht habe, für eine einzige Aufführung allein 100 Freikarten zu bekommen! Stieglitz ergaunerte sich damit soviel Geld, daß er sich in Salzburg eine mit allem Luxus ausgestattete Villa kaufen konnte. Dort fanden große Gelage und Orgien statt.

Jud Stieglitz war damit aber noch nicht zufrieden. Er wollte noch mehr Geld haben. Und nun versuchte er es mit Erpressungen. Er machte sich dabei an die berühmtesten Bühnenkünstler der Welt heran. Selbst an der bekannten italienischen Sängerin Dusolina Giannini machte er haarsträubende Erpressungsversuche. Diesmal aber kam er an die Unrechte. Die Künstlerin erstattete Anzeige und machte dadurch den Gaunereien des Juden Stieglitz ein Ende. An dem kommenden Prozeß nimmt ganz Wien regen Anteil.

daß jeder Jude, der zur Synagoge kommt, in die Miltz gepreßt wird, ist eine unwürdige Lüge, die von keinem einzigen Fall bestätigt werden kann.

So also schreibt die Judenzeitung. Nun muß auch dem letzten Zweifler ein Nachtlicht in seinem Hirn aufgehen, daß Kommunismus, Judentum und Blutherrschaft eins sind! Man bedenke:

Alle Kirchen in Spanien wurden zerstört, alle Synagogen bestehen noch wie vor! Bei der derzeitigen Kriegsindustrie und Lebensmittelversorgung finden „Ausländer“, gemeint sind Juden, weitgehendste Berücksichtigung! Das antifaschistische Komitee, also das Rebellengetöse, organisiert ein Emigrantenheim! Die jüdische Hilfskasse wird mit dem antifaschistischen Komitee verschmolzen! Kein Synagogenvermögen wurde beschlagnahmt, nur das der Kirchen!! Das Weltjudentum weiß, daß seine Uhr abzulaufen beginnt, daß sein Schwindel bei den nichtjüdischen Völkern nicht mehr zieht. Daß ihm die Maske vom Gesicht gerissen ist und daß seine wahre Natur immer mehr erkannt wird. Daß die nichtjüdische Welt den jüdischen Teufel erkannt hat, demzuliebe sie ihr eigenes Blut verriet! Das Blut der unschuldig im Interesse des Judentums Gemordeten schreit zum Himmel nach Rache! Mjuda weiß, daß das Völkerverwachen fürchterlich sein wird. Mjuda weiß, daß die Zeit bald gekommen sein wird, in welcher der jüdische Polyp von allen „Gojim“ der Erde als das erkannt sein wird, als das, was er immer war: der vom Blut und Schweiß fremder Völker vollgesaugte Weltverschwörer.

Fritz Brand.



Alter Jude  
Aus seinem Gesichte spricht der Teufel

# Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

# Warnruf an die deutschen Bauern

Wie der Jude heute noch betrügt / Der Wechselfälcher Simon Speier

In Hoof bei Kassel wohnt der jüdische Viehhändler Simon Speier. Er ist bereits vorbestraft. Aber ein richtiger Jude kann nun einmal von der Gannerei nicht lassen. Jud Speier verlegte sich auf eine bekannte jüdische Spezialität, auf den Wechselfälcher. In ungefähr zehn Fällen schrieb er Wechsel in Höhe von 100 bis 300 Mark und gab sie bei der Bank für Säute- und Fettverwertung in Zahlung. Er schrieb auf die Akzente die Namen von Bauern in Altenbauna, Elgershausen und Großenritte. Die Bauern hatten keine Ahnung davon, daß der Jude mit ihrem Namen Schindluder trieb. Nachdem Simon Speier von der Bank das Geld ausbezahlt bekommen hatte, ging er zu den Landwirten und „haute vor“. Er erklärte ihnen, sie würden in den nächsten Tagen von der Bank ein Schreiben bekommen. Dieses Schreiben sei aber nur versehentlich an sie gerichtet. Sie bräuchten es gar nicht zu öffnen. Er würde selbst kommen und es abholen.

Das angekündigte Schreiben der Bank traf dann tatsächlich ein. Es enthielt die Mitteilung von dem Eingang des Wechsels. Die Bauern, die von einer Judenfrage nichts wissen wollten, waren tatsächlich einfältig genug, die Briefe ungeöffnet an den Juden weiterzugeben. Er ließ die Wechsel prolongieren. Dann leistete er wieder eine Anzahlung, stellte neue Wechsel aus und begaunerte die nichtahnenden Bauern auf das niederträchtigste. Innerhalb kurzer Zeit erschwandte er sich auf diese Weise über 2000 Mark. Damit war aber der Jude noch nicht zufrieden. Einer der Bauern war ihm 23 Mark schuldig. Jud Speier sagte zu ihm: „Ich brauche von Ihnen kein Bargeld, geben Sie mir ein Blankowechsel!“ Der Bauer ging wirklich darauf ein und setzte seinen Namen unter ein Wechselformular, auf welchem keine Summe eingetragen war. Jud Speier stellte den Wechsel aus, schrieb aber nicht 23, sondern 230 Mark hinein.

„Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht“. Dieses Sprichwort sollte sich auch bei Jud Speier bewahrheiten. Einer der Bauern bekam wieder einmal einen Brief von der Bank. Er hatte in der letzten Stürmernummer von den Gannereien der Fremdrassigen gelesen. Und nun wurde er mißtrauisch. Er gab den Brief nicht an den Juden weiter, sondern öffnete ihn. Er wollte seinen Augen nicht trauen, als er in diesem Briefe von einem Wechsel las, den er nie in seinem Leben ausgestellt hatte. Und nun ging ihm ein Licht auf. Er erstattete Anzeige. Die Polizei faßte zu. Der Jude kam vor Gericht.

Jud Simon Speier benahm sich bei der Verhandlung wie alle seine Rassegenossen. Er versuchte alles abzuleugnen. Aber die Zeugenansagen belasteten ihn so, daß er sich doch zu einem Geständnis entschließen mußte. Das Schöffengericht verurteilte den jüdischen Gannere zu drei Jahren Gefängnis. Außerdem darf er auf fünf Jahre seinen Beruf als Viehhändler nicht mehr ausüben.

Der „Fall Speier“ beweist uns wieder einmal, wie viel Arbeit doch noch in der Aufklärung des Volkes zu leisten ist. Wohl kennen Millionen Volksgenossen heute die Judenfrage. Aber es gibt noch Millionen von Leuten, die keine Ahnung von der Niedertracht des Juden haben. Sie glauben immer noch, es gäbe auch „anständige Juden“, denen man Vertrauen schenken könne. Und sie lassen sich mit ihnen in Geschäfte ein. Sie stellen sogar noch Blankowechsel aus. Und darum muß der Stürmer immer wieder seine warnende Stimme erheben: Deutsche Bauern! Laßt Euere Hände von Geschäften mit Juden! Trant diesen Gannern nicht! Weist sie hinaus aus Euere Haus! Wer mit Juden Geschäfte macht, wird immer der Betrogene sein!

## Ein Kaplan schreibt dem Stürmer

Lieber Stürmer!

Es dämert auch im katholischen Kreis! Zu meiner größten Freude kann ich Dir das mitteilen. Bisher habe ich mich vergebens bemüht, auf Konferenzen und Zusammenkünften von Geistlichen deren Augenmerk auf eine Bekämpfung des Judentums zu richten; nun finde ich häufig Zustimmung und Interesse.

Lieber Stürmer! Warum bin ich als katholischer Geistlicher ein ausgesprochener Judengegner? Warum lese ich den Stürmer? Warum begrüße und unterstütze ich seine Arbeit? Deshalb:

Der Jude ist ein Angehöriger jenes Volkes, das von Gott verworfen und verflucht wurde. Die Auswirkung dieses göttlichen Fluches sehe ich darin, daß die Juden bis ans Ende der Zeiten Handlanger und Helfershelfer des Teufels sein müssen. Wenn ich diese Genossen und Söldner des Teufels auf allen Gebieten nicht schärfstens bekämpfen würde, hätte ich meinen Beruf und meine Sendung als Führer der Menschen zu Gott falsch verstanden.

Kuratus Franz Steigerwald.

## Adolf Hitler und die Dienstboten

Die in Paris erscheinende Zeitschrift „L'Escalier de Service“ (Nr. 80 vom 15. 10. 36) bringt folgende Erzählung:

In einem Gesellschaftsraum zu Passy große Unterhaltung über die Rassen Gesetze im Hitler-Deutschland. Eine jüdische Dame: „Glauben Sie, meine Liebe, glauben Sie, daß es nicht lächerlich ist, wenn Hitler den Juden verbietet, Dienstmädchen unter 45 Jahren zu beschäftigen. Haben die Juden allein diese Sonderstellung, die Tugend ihrer Dienstmädchen antasten zu wollen?“

Trocken erwiderte eine Dame: „Hitler hat Recht, die jungen Mädchen seiner Rasse zu schützen! Uebrigens, predigt nicht Ihr Talmud (Bibel der Juden) den Juden seit 5697 Jahren unter sich zu heiraten und ihre Rasse zu erhalten (sie hätte auch „ihre Geldbörse“ sagen können), wofür, worüber beklagen Sie sich?“

Es trat eine Käfte ein. Schnell lenkte die Haßfrau die Unterhaltung auf die letzte Mode von Longchamp.

## Entlarvte Freimaurerei in Spanien

Ein Deutscher, der kürzlich in Spanien war, berichtet brieflich folgendes:

„Ich war einige Wochen in Spanien und es wird Sie sehr interessieren, daß die Partei der spanischen Falangisten (Faschisten) in einem großen Schaufenster in San Sebastian die Freimaurersymbole ausgestellt hat, die man dort bei der Eroberung der Stadt bei dem selbstverständlich jüdischen Präsidenten der rasch gegründeten kommunistischen Republik gefunden hat. Leider gab es davon keine Aufnahmen, sonst hätte ich Ihnen gern einen Abzug überreicht.“

## Rebellen

Was eine französische Zeitung schreibt

Die Judenzeitungen heißen die Nationalisten in Spanien, die sich gegen die bolschewistischen Massenmörder erhoben haben, Rebellen. Das Pariser Blatt „Le Réveil du Peuple“ schreibt dazu in Nr. 13 vom 1. 10. 36:

„Die Nationalisten müssen darauf gefaßt sein, daß, wenn sie die Herren Spaniens sind, man sie auch noch als Rebellen bezeichnet. Denn sie sind Rebellen gegen die jüdische Regierung, die durch Rothschild und die hohe jüdische Bank vertreten ist, deren Hauptstüb in Moskau ist. Hitler ist der große Rebell, Mussolini ist es auch. Frankreich ist ein unterworfenes Land, Kolonie der jüdischen Nation, die durch einen Afrikaner (Gemeint ist Léon Blum! Sch. d. St.) regiert wird, einen Juden so lange, bis es durch einen Neger regiert wird oder gar durch einen Menschenfresser.“

Wir freuen uns über die Offenheit, mit der „Le Réveil du Peuple“ seinen Lesern die Wahrheit zu sagen getraut.



Stürmer-Archiv

Der jüdische Viehhändler versucht den deutschen Bauern einzuseifen  
Man beachte die typisch jüdische Haltung der Hände

# Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 300 Jahren“

Selbstbekenntnis des Juden Professor Eduard Gans

# Das ist der Jude

## Grauenhafte Zustände in der Wohnung des Juden Skora in Nürnberg Überall Schmutz und Verwesung / Ein sonderbarer Hausherr

In der Tucherstraße 13 zu Nürnberg wohnt der Jude Lesser Skora. Er lebt von seiner Familie getrennt. Im Hauptberuf ist er Reisender in Friseurartikeln, Haarneken, Toilettengegenständen usw. In der Synagoge ist er als Vorbeter tätig. Seine Wohnung besteht aus vier Zimmern und einer Küche. Ein Zimmer davon ist an eine deutsche Arbeiterin vermietet. Lesser Skora führte das Leben eines „stillen, be-

Massengenossen erfreut, wurde sie unruhig. Sie veranlaßte, daß ein Desinfektör in die Wohnung des Skora gerufen wurde. „Wenn das der Stürmer erfährt, wie es in dieser Wohnung aussieht! Gott der Gerechte! Das darf nicht geschehen!“ So sagte die Jüdin und versuchte alles geheim zu halten.

Ein Desinfektör hat in seinem Leben schon viel gesehen und — gerochen. Was aber der Nürnberger Des-



Stürmer-Archiv

So traf der Desinfektör das Zimmer an

scheidenen Juden“. Er war anständig gekleidet, wenn er zur Synagoge oder auf die Reise ging. Auch sonst war an ihm nichts auffallendes zu bemerken. Mitte Oktober 1936 wurde er krank. Wegen Asthmas kam er ins jüdische Krankenhaus. Als die im gleichen Hause wohnende Jüdin Silber von der Erkrankung ihres

infektör N. in der Wohnung des Juden Skora zu sehen und zu riechen bekam, wird er in seinem Leben nie vergessen. Das gleiche gilt für den Photographen und den Berichterstatter des Stürmers, die die Judenwohnung ebenfalls in Augenschein nahmen. Es fehlen einem die Worte, das zu beschreiben. Die Luft, die



Stürmer-Archiv

Ein Blick in das Wohnzimmer des Juden Skora

In dem Zimmer war, war durch und durch verpestet. Wer die Wohnung betrat, hatte Mühe, das Erbrechen zu verhindern. Ein Fenster war eingeschlagen und mit Papieren verklebt. Die Vorhänge waren über und über verrußt. Auf dem Boden lag zentimeterdick der Schmutz. Überall lagen Zeitungen, Weinflaschen und Papiere herum. Die Betten waren über und über mit Fettflecken bedeckt. Seit vielen Jahren waren sie nicht mehr gewaschen worden. Ein fürchterlicher Geruch ging von ihnen aus. Auf den Tischen lagen Papiere, Briefe, Bilder von Mädchen, Kuchenformen, Haarnadeln, Haarneze usw. In den Schubfächern des Schreibtisches befand sich verschimmeltes, von Mäusen angefressenes Brot. Daneben lagen Heringsbüchsen. Sie waren noch zur Hälfte gefüllt. Ihr Inhalt war längst in Faulnis übergegangen. Ein grauenhafter Gestank kam heraus. Neben den Heringsbüchsen lagen verschmierte jüdische Gebetbücher! In die Fugen des Ofens hatte der Jude Nägel geschlagen, an welchen die Handtücher befestigt waren. An den Wänden, vor allem aber in den Ecken krabbelten ganze Scharen von Wanzen. Nur unter Ausbietung der letzten Energie konnte unser Berichterstatter einige Minuten in diesen Räumen aushalten. Dann verließ er fluchtartig diese grauenhafte Stätte.

Der Besitzer des Hauses Tucherstraße 13 ist ein gewisser Gallus Kraus. Er ist als Judengenosse bekannt und steht zu dem Juden Skora und insbesondere zur Jüdin Silber in bestem Verhältnis. Als Judengenosse (er sieht übrigens selbst wie ein Jude aus!) hat er verschiedene Eigenschaften der Fremdrassigen übernommen. Niemals hat er sich um den Saustall in der Wohnung des Skora gekümmert, obwohl er davon wußte. Seit 25 Jahren ließ er nichts mehr an den Wohnungen richten. Auch dann nicht, als Skora ins Krankenhaus kam. Mit Recht nennt ihn daher die Nachbarschaft „Das Schwein Nr. 2“.

Der „Fall Skora“ bestätigt wieder einmal das, was der Stürmer schon immer geschrieben hat. Dem Juden fehlt jedes Reinlichkeitsempfinden. So, wie er in seinem Inneren durch und durch verkommen ist, so ist er es auch nach außen hin. Der Jude ist ein Fremdkörper im deutschen Volke und wird es immer bleiben.

### Der sonderbare Pastor

Im christlichen Priestergewand macht er Judenknightsarbeit

In Schweizer Blättern erschien kürzlich folgendes Inserat:

### Kirchgemeindehaus Oberstraf

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,  
im Kirchgemeindehaus, Winterthurerstraße 25

### Lichtbildervortrag:

Leben, Sitten und Gebräuche der frommen Juden

von Herrn Pastor Witt.

Zum Besuch dieses Vortrages, dessen Kollekte für die Judenmission bestimmt ist, ladet herzlich ein

Das Pfarramt.

Also, in einer Zeit, in der in Sowjetrußland und in Spanien die christlichen Kirchen vernichtet und die Geistlichen ermordet werden (Synagogen und Rabbiner bleiben unbeschädigt!!) hält ein sogenannter Pastor in der Schweiz Vorträge über Leben, Sitten und Gebräuche der „frommen“ (!!) Juden. Oder ist jener Pastor nur ein verkappter Jüd?

„Die getauften Juden bleiben auch nach jüdischer Auffassung Juden, weil das Judentum den Glaubenswechsel nie anerkennt und den getauften Juden nach wie vor als Juden betrachtet.“

Jude Dr. S. Bernfeld (Allg. Jst. Wochenschrift 1895, Nr. 43)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

# Berliner Brief

**Der Unbekannte Nationalsozialist und Stürmergardist / Und immer wieder der Jude  
Die Dummen werden nicht alle!**

Lieber Stürmer!

Wir Berliner werden nicht immer von unseren Stammesgenossen in den anderen Gauen verstanden. Wir sind nun mal „besondere“ Leute. Als der Herrgott bei der Erschaffung der Menschen das Mundwort verteilt hat, da hat unser Berliner Adam zweimal „hier!“ gerufen. Die Folge war, daß wir Berliner ein besonders gut ausgebildetes Mundwerkzeug geerbt haben. Böse Menschen sagen „Schnauze“ dazu. Und das soll, so meinen diese Neider, eine üble Eigenschaft von uns sein. Gemach, meine Herren! Ein altes Berliner Volkswort sagt: „Wenn das Herz volle ist, looft der Mund üba!“ Ja, so ist es! Wir Berliner haben immer ein volles Herz. Darum reden wir doch so viel! Wer natürlich nichts drinnen hat im Herzen, dem kann doch nichts überlaufen. Siehste wohl!

## Der Unbekannte Nationalsozialist

Lieber Stürmer! Weil ich nun gerade beim Berliner Herzen bin, so möchte ich heute mal über jene Berliner reden, von denen man ohne jede Übertreibung sagen kann, daß sie ein goldenes Herz haben. Es sind einfache kleine Menschen. Nur zu leicht werden sie übersehen. Es sind die Tausende von Berliner SA- und SS-Männern, Politischen Leitern und anderen Funktionären der Bewegung, die Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr ihre Pflicht tun. Tausende Berliner Frauen und Mädchen wollen es in ihrer Pflichtaufsicht den Männern gleichtun. Es ist erschütternd, mit welcher Hingabe, mit welcher Liebe diese „kleinen“ Leute für das Neue Deutschland kämpfen. Alles tun sie ehrenamtlich! Sie legen sogar von ihren wenigen Pfennigen drauf! Bei Sturm und Regen stehen sie auf den Straßen und sammeln für die Hilfswerke. Oft sind sie selbst nicht so gekleidet, wie es das Wetter verlangt. Sie frieren. Aber was liegt ihnen daran? „Andern geht es schlechter als uns, also müssen wir ihnen helfen!“ So sagen sie sich. Das Bewußtsein, für eine große Idee kämpfen zu können, läßt sie die Strapazen leicht tragen.

## Der Unbekannte Stürmergardist

Und dann gibt es Tausende von Berliner Frauen und Männern, die sich in den Dienst der Aufklärung gestellt haben. Es sind Menschen, die immer kämpfen! Ganz gleich, ob sie in der U-Bahn fahren oder in Warteschlangen sitzen, ob sie an Versammlungen teilnehmen oder mit Bekannten Spaziergänge durch das herbstliche Berlin machen, sie kennen nur eine Aufgabe: aufzuklären, zu belehren, zu warnen! Jeden Tag streiten sie sich mit Spießhörnchen herum, die selbst heute noch an die Unständigkeit der Juden glauben. Jeden Tag führen sie Wortgefechte mit „Schwarzen Dunkelmännern“, die selbst heute noch die Juden als „ausgewähltes Volk“ bezeichnen. Jeden Tag raufen sie sich mit „Bürgern“ herum, denen alles, aber auch alles „hauz egal“ ist. Manchmal führen sie einen aussichtslosen Kampf. Gegen Blödsinn, na ja, da kämpfen bekanntlich die Jötter selbst vergebens. Häufig gelingt es ihnen aber doch, die Menschen nachdenklich zu stimmen. Dann legen sie los! Dann kommt die Berliner „Schnauze“ zur Geltung. Dann reden sie wie ein Buch. Dann hören sie nicht eher auf, bis der Sieg errungen ist. Ja, lieber Stürmer! Das sind die Berliner Stürmergardisten! Es sind Männer und Frauen mit dem echten Berliner goldenen Herzen. Es sind Menschen, die das Glück an materiellen Dingen meist recht stiefmütterlich bedacht hat. Es sind Menschen, die Tag für Tag kämpfen und opfern. Es sind Helden des Alltags. Dem „Unbekannten Soldaten des Weltkrieges“ hat man in allen Ländern Denkmäler gesetzt. Wenn es mir gelungen wäre, heute dem „Unbekannten Nationalsozialisten und Stürmergardisten“ ein bescheidenes Denkmal zu setzen, wäre ich glücklich.

## Und immer wieder der Jude!

Wie gern wollte ich weiter von unseren wackeren Stürmergardisten reden. Wollte überhaupt nur erzählen von dem Schönen und Guten in Berlin. Aber ich darf es nicht. In Berlin wohnen nämlich nicht nur Millionen deutscher Frauen und Männer, sondern auch viele Zeh-

tausende von Juden. Und die machen uns immer wieder Sorgen. Kein Tag vergeht, wo nicht eine neue jüdische Gaunerei aufkommt. Kein Tag vergeht, wo nicht in Berliner Gerichtssälen oder Polizeistuben fremdräufige Verbrecher vernommen werden müssen. Die Strafakten stapeln sich zu Bergen. Und doch gibt es Leute, die aus diesen Tatsachen keine Schlüsse ziehen wollen. Lüge, Betrug,



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

## Talmudgesichter blicken Dich an!

Die zwei jüdischen Gauner Dejmans und Willike. Sie haben einen Engländer und einen Italiener in Berlin auf das niederträchtigste betrogen

(Siehe den Leitartikel „Das Gaunertrio“ in unserer Nummer 42)

Diebstahl, Meineid, betrügerischer Bankerrott, Sittlichkeitsverbrechen, Mord und Vaterlandsverrat! Wer sind die Verbrecher? Juden, Juden, Juden! Wer da noch nicht glauben will, daß es eine Judenfrage gibt, nee, der hat wirklich ne weiche Birne.

## Die Dummen werden nicht alle!

Ich will Dir damit sagen, lieber Stürmer, daß bei uns in Berlin schon wieder mal ein paar Volksgenossen auf jüdische Gaunereien schwer reingefallen sind. Die Hauptperson dieser Angelegenheit ist der Jude Adolf Witzel. Er ist 41 Jahre alt und schon 11 mal vorher bestraft. Er „machte“ in Pferdehandel und gab Inzerate auf. Sie lauteten:

### „Gut eingeführtes Pferdegeschäft sucht Teilhaber“

Das mit dem „gut eingeführten Pferdegeschäft“ war natürlich Schwindel. Echt war nur, daß Jud Witzel Teilhaber suchte. Teilhaben wollte aber ausschließlich der Jude: teilhaben an dem Vermögen der „Teilhaber“. Tatsächlich meldeten sich zwei Interessenten. Jud Witzel war zufrieden. Er empfing die beiden Herren (es waren natürlich Gojims!) und tat ungeheuer wichtig. Er markierte den seriösen Kaufmann vom Scheitel bis zur Sohle. Ja, auftreten konnte er, der Witzel! Das muß man ihm lassen. Er hatte auch Erfolg. Die beiden Interessenten bissen an. Sie stellten ihm 15 blaue Lappen zur Verfügung. Mit einer nachlässigen Geste streifte der Jude das Geld ein und ernannte die beiden Idioten zu seinen „Teilhabern“. Einige Tage fühlten sich die Herren furchtbar wichtig in ihrer neuen Position. Dann aber kam die Erkenntnis. Zu spät! Reingefallen! Das Geld ist beim Teufel! Polizei und Staatsanwalt greifen ein. Die 15 blauen Lappen sind nicht mehr herbeizuschaffen. Aber der Gauner wird gefaßt. Unsere Berliner Polizei ist knorke. Sie erwischt die Kerle doch immer wieder. Daß das Geld futsch ist, daran liegt nichts. Hätten die beiden „Teilhaber“ den hundertsten Teil ihres Kapitals für den Bezug des Stürmers angelegt, dann wären sie vor Schaden bewahrt worden. Daß sie nun ein so teures Lehrgeld bezahlen müssen, darüber freust Du Dich sicher auch, lieber Stürmer. Und wir Berliner grinsen uns eines! So geht es: „Wer nicht hören will, muß — berappen!“

## Jüdischer Diebesprozess

Ja, lieber Stürmer, das sind so Dinge. Die kommen bei uns jeden Tag vor. Nun will ich Dir aber zum Schluß noch eine ganz große Sache erzählen. Eine jüdische Gaunerei, die sich selbst in Berlin nicht jede Woche ereignet. Es handelt sich um langjährige Verbrechen größten Ausmaßes. Die Hauptrolle spielen drei Brüder. Sie heißen Max, Ferdinand und Erich Verständig. Natürlich drei Juden! Seit vielen Jahren haben diese Kerle ihr Unwesen getrieben. Zusammen mit über 80 anderen Subjekten begingen sie Verbrechen über Verbrechen. Die Aufhänger waren die drei Gebrüder Verständig. Als Unterführer dieser Bande wirkten die Herren Michael Muschar, Markus, Wurdka Weinstock, David Kourtschiogli, Nikolans Rosenbergs und Eilensfeld. Wieder lauter schwer vorbestrafte Juden! Der Rest setzt sich aus „prominenten“ Mitgliedern der Berliner Verbrechervelt zusammen. Die Bande würde heute noch ihr Unwesen treiben, wenn nicht die Polizei des Neuen Reiches dem Spuk ein Ende bereitet hätte. Den jüdischen Gaunern werden — sage und schreibe — 286 Fälle von Einbrüchen und Verführungsschwindelen zur Last gelegt. Der Schaden, den sie verursacht haben, beläuft sich auf eine Summe von 1 000 000 (einer Million) Mark. Die Verbrechen wurden nicht nur in Berlin, sondern auch in Kottbus, Magdeburg, Landsberg a. W., Leipzig und Nordhausen begangen. Es ist unmöglich, heute schon Einzelheiten über diese schauerlichen Talmudereien zu bringen. In kurzer Zeit wird in Moabit die große Gerichtsverhandlung gegen diese Volksschädlinge stattfinden. Ich hoffe, lieber Stürmer, daß Du Deinen Sonderberichterstatter zu uns senden wirst. Das ganze deutsche Volk muß erfahren, wie es von fremdräufigen Gaunern betrogen und bestohlen worden ist.

## Auf Wiederhören!

Ich hätte noch viel auf dem Herzen, lieber Stürmer! Aber ich will Schluß machen für heute. Das nächste Mal mehr davon! Ich grüße Dir (oder heißt es Dich?) von ganzem Herzen! Wir Berliner sind schon richtig! Verlaß Dich drauf!

Deine Adelsheid Schöllner.

# Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

# Was man dem Stürmer schreibt

## Ein Stürmerfreund aus Breslau:

Lieber Stürmer!

Ich danke Dir für die übersandte Schrift „Juden stellen sich vor“. Sie findet hier sehr viel Beachtung und geht von Hand zu Hand. . . . Es ist ja unsere Pflicht, das ganze deutsche Volk über die Judenfrage aufzuklären. Den besten Dank für meine Arbeit gibt mir immer wieder die Freude über den Erfolg. Der Stürmer hat Jahr um Jahr gegen eine jüdische Uebermacht gekämpft und nicht nachgegeben, obwohl ihm oft das Wasser bis zum Hals stand. Wenn wir heute für Dich, lieber Stürmer, eintreten, dann tragen wir nur eine Dankeschuld ab. Du hast für uns gekämpft in den bittersten Zeiten der Not. Heute kämpfen wir für Dich und werden es immer tun, solange wir leben. W. W.

## Ein Parteigenosse aus Duisburg:

Lieber Stürmer!

Es gibt heute eine Anzahl von Männern im geistlichen Gewande, die Dich und Deinen Kampf gegen das Judentum nicht verstehen wollen. Sie wollen nicht mehr wahrhaben, daß Christus die Juden als Kinder des Teufels verflucht hat. Sie lassen auch die Urteile nicht mehr gelten, die Martin Luther über die Juden gefällt hat. Sie nehmen die Fremdrassigen in Schutz, wo sie nur können. Diese Leute müssen doch wirklich mit Blindheit geschlagen sein. Sie haben vergessen, was der jüdische Bolschewismus an Verbrechen in Rußland auf sich geladen hat. Sie haben vergessen, wie der jüdische Bolschewismus auch in Deutschland brennen und morden wollte. Und wie ist es heute in Spanien? Denken denn jene geistlichen Herren nicht daran, daß uns das gleiche Schicksal widerfahren wäre, wenn das Volk nicht aufgestanden wäre gegen den Juden? All die Morde in Spanien, all die Hilferufe von Frauen und Kindern, all die furchtbare Not, sie gehen auf das Konto Alljudas. Und darum sage ich: Wer sich heute noch schühen vor den Juden stellt, verrät das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze nichtjüdische Menschheit. D.

## Ein Politischer Leiter aus Wiesbaden:

Lieber Stürmer!

In vielen deutschen Städten haben die Inhaber deutscher Geschäfte an die Ladentüre oder an die Schaufenster die Bezeichnung „Deutsches Geschäft“ oder „Mitglied der Deutschen Arbeitsfront“ angebracht. Jeder Vorübergehende weiß also sofort, ob das betreffende Geschäft einem Deutschen gehört. Leider ist diese Kenntlichmachung noch nicht überall restlos durchgeführt. Ich bedauere dies sehr. Es ist mir schon öfter passiert, daß ich in einem Geschäft keine Einkäufe gemacht habe, weil ich mir nicht darüber im Klaren war, ob es einem Deutschen oder Juden gehört. Ich bin überzeugt, daß es Millionen aufrechter deutscher Volksgenossen begrüßen würden, wenn in dieser Beziehung einheitlich vorgegangen würde. Der Nutznießer davon wäre ausschließlich der deutsche Kaufmann. R.

## Ein Volksgenosse aus Weiskensfeld:

Lieber Stürmer!

Der Reichsparteitag der Ehre war mein größtes Erlebnis. Besonders freute ich mich darüber, daß unsere Regierung dem Judentum den offenen Kampf angesagt hat. Die ganze Welt hat erfahren, daß das größte Problem aller Zeiten die Judenfrage ist. Seit dem Reichsparteitag schreibt auch die ganze deutsche Presse viel mehr über die Juden als früher. Ich vermisse nur, daß sich nicht auch der Rundfunk mehr in den Dienst der Aufklärung stellt. Fast alle Volksgenossen haben heute Gelegenheit, zu Hause oder bei Bekannten Rundfunk zu hören. Sie würden sich freuen, auch einmal durch den Lautsprecher über die Judenfrage aufgeklärt zu werden. Es wäre also dringend zu empfehlen, wenn auch der Rundfunk des öfteren über die Judenfrage sprechen würde. Eines aber möchte ich voraussetzen: Bitte keine hochgetragenen und schwerverständlichen Abhandlungen! Dann lieber gleich gar nichts! Der Arbeiter, der Gewerbetreibende, der Beamte und der Geschäftsmann kommen nach der Plage des Tages müde und abgekämpft nach

Hause. Sie interessieren sich nur für Darbietungen, die in einfacher und leichtverständlicher Sprache vorgetragen werden. Im anderen Falle schalten sie sofort den Lautsprecher nichtig ab. Der nationalsozialistische Rundfunk hat es doch so meisterhaft verstanden, viele Gebiete dem Arbeiter zu erschließen, die ihm bisher fremd waren. Warum sollte er dies bei Vorträgen über die Judenfrage nicht auch fertig bringen? E.

## Ein alter SA-Mann aus Hamburg:

Lieber Stürmer!

Als wir in den Zeiten des Kampfes von der Komune oft blutig geschlagen wurden, schworen wir Rache. Dann kam das Jahr 1933. In unserer Freude über den errungenen Sieg waren wir großmütig gegenüber unseren Feinden. Wir verziehen ihnen. Aber was tat nun die jüdische Weltpresse? Sie schrieb die schauerlichsten Greuelmärchen über uns. Sie tut das heute noch! Lieber Stürmer! Wenn ich immer wieder lesen muß, wie die jüdischen Emigranten über unser neues Deutschland lügen, dann bedaure ich nur eines! Dann bedaure ich, daß wir mit diesen Untermenschen seinerzeit keine ganze Arbeit ge-

## Ein Ostjude trägt das SA-Heim

Lieber Stürmer!

Es ist unglaublich, wie frech die Juden wieder geworden sind. Bei uns in Danzig hat sich Mitte September 1936 folgendes zugetragen: Der jüdische Händler Wolf Glatycki stand auf dem Markt in Oliva und verkaufte Obst. Damit er gute Geschäfte mache, hatte der Jude ein SA-Braunhemd angezogen. Tatsächlich verdiente der Gauner auf diese Weise ein ganz schönes Stück Geld. Schließlich aber nahmen einige Marktbefucher den Handelsmann im SA-Heim etwas genauer unter die Lupe und da merkten sie, daß ein Ostjude die Frechheit besessen hatte, das Ehrenhemd der Bewegung zu tragen und für Geschäfte auszunutzen. Die Erregung der Leute war eine derartige, daß Jud Glatycki beinahe windelweich geschlagen worden wäre. Es kam jedoch rechtzeitig die Polizei hinzu und verhaftete den geschäftstüchtigen Juden. Das Schnellgericht verurteilte ihn einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. B.

## Juden und ihre Herzensgüte

Trotz der Nürnberger Gesetze beschäftigten die Juden Erwin und Otto Sadler in Waidhans in ihrem Haushalte ein 16 jähriges deutsches Dienstmädchen. Deswegen hatten sich nun die beiden Juden vor dem Amtsgericht in Bohenstrauß zu verantworten. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, daß sie die Gesetze nicht gekannt hätten und das Mädchen nur aus „reiner Herzensgüte“ beschäftigt hätten. Was man von der „Herzensgüte“ der Juden zu halten hat, weiß jeder, der die Judenfrage kennt. In ihrer „Herzensgüte“ haben schon Tausende anderer Juden ihre nichtjüdischen Dienstmädchen geschändet und an Leib und Seele verdorben. Das Gericht glaubte den Beteuerungen der Juden nicht und verurteilte sie zu je 100 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens. Dieses Urteil zeigt, wie wenig Verständnis bei manchen Richtern für die Nürnberger Gesetze vorhanden ist. Die Strafe ist viel zu milde.

## Wieder ein jüdischer Weinbetrüger gefaßt

Der Stürmer brachte in seiner Nummer 19 einen großen Leitartikel über die Riesenbetrügereien der jüdischen Weinhändler Heymann aus Mainz. Am Schlusse des genannten Artikels forderten wir, daß der Jude aus dem deutschen Weinhandel ausgeschaltet werden müsse. Erst dann könne sich der deutsche Winzer aus den Zeiten der Not und des Glends wieder hinaufarbeiten zu Wohlstand und Glück. Wie notwendig es ist, daß der Weinhandel durchgreifend gesäubert wird, geht aus den jüdischen Gaunereien hervor, die auch in letzter Zeit wieder dem Stürmer gemeldet werden.

macht haben. Mehr könnten die Judenzeitungen heute dann auch nicht schimpfen und lügen. m.

## Eine Berliner Hausfrau:

Lieber Stürmer!

Vor allem meine Anerkennung für die interessanten Berliner Briefe. Sag mir doch einmal: Wer ist diese Adelheid Schöller? Ist sie alt oder jung? Ist sie klein oder groß? Ist sie hübsch oder häßlich? Wo nur diese Frau ihr Wissen her hat? Ueberall kennt sie sich aus, ganz gleich, ob am Kurfürstendamm, am Alexanderplatz, in Weissensee oder sonstwo. Lieber Stürmer! Wenn Du alle Donnerstag zu uns kommst, dann blättern wir Dich von der ersten bis zur letzten Seite durch und suchen, ob ein Berliner Brief drinnen ist. Dann aber geht es los — Irma, unsere Älteste, macht die Vorleserin. Gespannt hören wir zu. Keiner macht nur einen Muckser. Und wenn dann der berühmte Schluß kommt: „Ich grüße Dir (oder heißt es Dich?), dann ruft die ganze Familie im Chor: „Wir Berliner sind schon richtig! Vertaf Dich drauf!“ Jawohl, lieber Stürmer! Adelheid hat recht! Wir Berliner sind richtig! L. Sch.

## Ein Arbeiter aus München:

Lieber Stürmer!

..... Der Zeitspiegel ist pfundig! Wo nur der Fips die Gedanken alle her hat? G. D.

In Mainkammer mußte im Oktober 1936 der jüdische Weinhändler Emil Maier verhaftet werden. Er hatte in unglaublicher Weise die Gesetze zum Schutze des Weinbauers verlegt. Er brachte es fertig, die Notlage des deutschen Winzers in echt jüdischer Weise auszunutzen und das Ansehen der anständigen Weinhändler in den Schmutz zu ziehen. Dem jüdischen Volkschädling wird in nächster Zeit der Prozeß gemacht werden. Hoffen wir, daß das Gericht mit aller Strenge gegen diesen jüdischen Blutsauger vorgehen wird. Hoffen wir aber auch, daß es uns endlich gelingt, den Juden restlos aus dem deutschen Weinhandel hinauszudrängen. Erst dann wird der deutsche Weinhandel sauber sein. Erst dann wird auch der deutsche Weinhandel das Vertrauen der Allgemeinheit zurückerobert, das ihm jüdische Betrüger genommen hatten.

## Etwas zum Lachen!

### Der Stürmerkasten als Lebensretter eines Juden

Lieber Stürmer!

Unser Heimatort Nahden (Kreis Lübbecke) erhielt Ende September 1936 den Besuch des Juden Iwan David aus Sondershausen. Dieser sonderbare Fremdrassige schien ein großes Interesse für die hier aufgestellten Stürmerkasten zu haben. Eines Tages studierte er den Stürmeranschlag am Bahnhofsgebäude zu Nahden. Der Inhalt nahm ihn derartig gefangen, daß er nicht merkte, daß er mit seinen Füßen auf die Eisenroste einer Kellertüre getreten war. Plötzlich verschob sich der Deckel und Iwan glaubte in die Tiefe zu versinken. Schnell klammerte er sich an den Stürmerkasten und hielt sich dort fest. Dann schrie er jämmerlich um Hilfe. Einige Spaziergänger eilten herbei und befreiten den Juden aus seiner peinlichen Lage. Wäre der Stürmerkasten nicht gewesen, so wäre Jud Iwan David in die Tiefe gesunken und vielleicht nie mehr zum Vorschein gekommen. Der Stürmerkasten von Nahden rettete also einem Juden das Leben. B.



Stürmer-Archiv

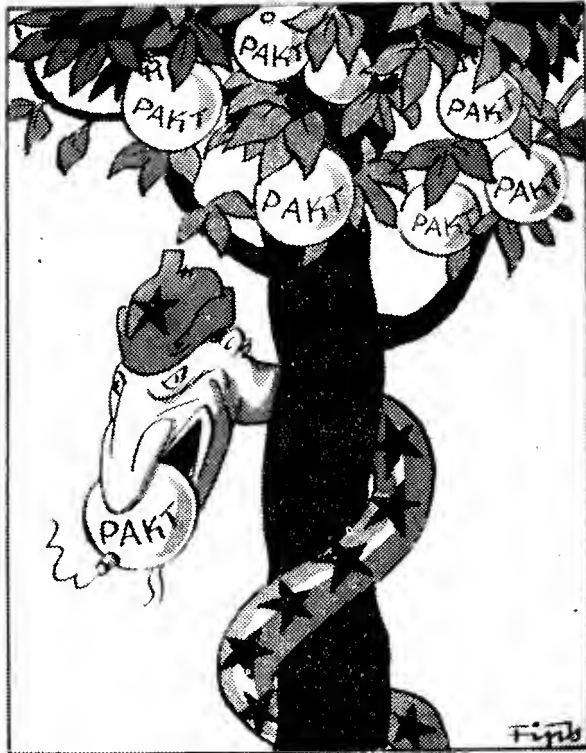
Auch der Müllermeister liest mit seinen Gefellen den Stürmer

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes  
Julius Streicher



**Blaue Bohnen**

Hier sieht man rote Bonzen rennen,  
Weil die sie nicht vertragen können



**Ein Apfel -**

aus dem Schlangenmaul, man hüte sich, der ist  
schon faul



**Nüsse zum Knacken**

Aber setzt mit Kraft den Hebel an,  
daß er die Nüsse knacken kann?



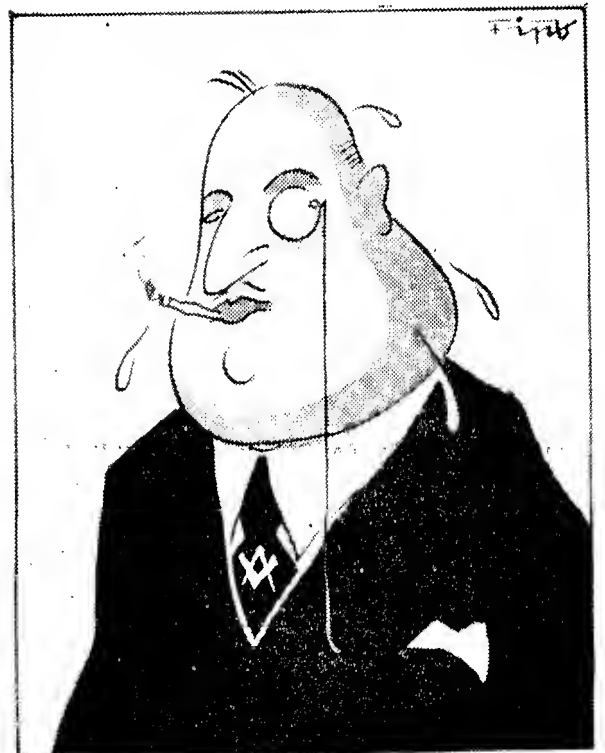
**Der Kürbis -**

gedeiht vortrefflich auf dem Mist,  
wenn davon viel vorhanden ist



**Den Knoblauch -**

nicht ein jeder mag, denn, wer ihn mag, der stinkt  
danach



**Die weiche Birne**

Sie läßt sich etwas schwierig an,  
Woran man sie erkennen kann



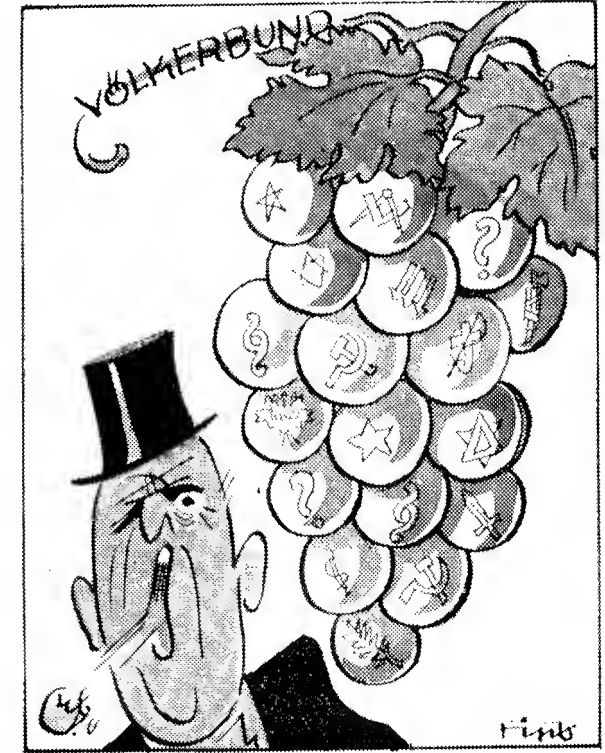
**Moskauer Rüben**

Die Farbe ist ein giftig Rot  
Und der Genuß bewirkt den Tod



**Rastanien -**

läßt man aus glühend heißen Kohlen  
von Andern aus dem Feuer holen



**Genfer Trauben**

Die Sonne schien nur kurze Dauer,  
Dreum sind die Trauben auch so sauer

# IM JUDEN-PARADIES

Erlebnisse eines deutschen Arbeiters in SOWJET-RUSSLAND

Ueber Sowjetrußland ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Heute weiß das deutsche Volk die Wahrheit über den Bolschewismus und seine Werte. Es weiß, daß Bolschewismus und Judentum ein und dasselbe sind. Es weiß, daß der Bolschewismus das Ende aller Zivilisation bedeutet. Dennoch versucht der Jude durch eine ungeheure Lügenpropaganda jene Dummen einzufangen, die eben nie klug werden können. Täglich singt die jüdische Weltpresse das Loblied auf die kommunistische Idee. Täglich werden von Moskau aus Hezer und Volksaufwiegler in die anderen Länder geschickt. Täglich lügt der Moskauer Sender das Volk vom Himmel herunter.

Der Jude weiß, warum er sein „Sowjetparadies“ mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigt. Der Endkampf zwischen dem Judentum und der nichtjüdischen Menschheit hat begonnen. Jetzt geht es ums Ganze! Deutschland hat die Lösung der Judenfrage in Angriff genommen. In allen Ländern der Welt steht ein Erwachen ein. Die Tage der jüdischen Weltmacht sind gezählt. Der Jude weiß es. Der Jude, von dem Christus schon sagte, daß er ein Meister der Lüge sei, sucht nun durch einen großen Lügenfeldzug sich und dem von ihm geschaffenen Bolschewismus zu retten.

Tausende von deutschen Arbeitern haben einst an die jüdischen Versprechungen geglaubt. Sie gingen hinüber nach Sowjetrußland. Gingen hinüber in das „Paradies des Klassenbewußten Proletariats“. Bald aber kehrten sie wieder zurück. Sie hatten genug. Sie hatten Sowjet-

## Auf nach Rußland!

Zu Beginn meiner Erzählungen möchte ich erklären, daß ich keineswegs als Spion oder als Spitzel der deutschen Polizei ins Ausland gegangen bin. Nein! Ich fuhr ganz und gar aus eigenem Antrieb in die Sowjetunion. Ich ging weder als Freund, noch als Feind der kommunistischen Idee nach Rußland. Ich wollte nur wissen, ob das, was die bolschewistische Propaganda in die Welt hinanstrompetet, richtig oder erlogen ist. Ich wollte die Sowjetunion mit eigenen Augen kennen lernen. Ich wollte die Wahrheit wissen.

Nachdem ich schon vor der bolschewistischen Revolution einige Jahre in Rußland gelebt hatte, war mir ein guter Vergleichsmaßstab geboten. Ich konnte also genau feststellen, was inzwischen besser oder schlechter geworden ist. Ich wiederhole noch einmal: Meine Reise nach Sowjetrußland hatte ausschließlich nur das eine Ziel, das wahre Gesicht des Bolschewismus kennen zu lernen.

Nachdem ich mich bei der Reisegesellschaft „Autourist“ angemeldet hatte, beschaffte ich mir einen Auslandspaß. Ich gab ihn im Autouristbüro ab und hinterlegte zugleich die Reisegebühren. Als ich noch zwei Fragebogen ausgefüllt hatte, konnte ich die Fahrt nach Berlin antreten. Dort wurde mir die genaue Abgangszeit des Zuges mitgeteilt, der mich nach dem Osten tragen sollte. Schon hier versuchte mich die Gesellschaft zu betrügen. Ich sollte noch einen besonderen Platzzuschlag bezahlen. Mein Vertrag lautete aber Berlin—Moskau—Berlin. Darum weigerte ich mich eine Nachzahlung zu leisten. Und siehe, es ging auch so. In dem Wartesaal, in welchem sich die Reisenden versammelt hatten, hatten

sich auch viele Sowjetfreunde eingefunden. Sie begleiteten uns bis zum Bahnsteig. Ungefähr 40 Touristen bestiegen den Kurierzug Paris—Moskau—Wladiwostok. Der Zug war stark besetzt. Aus Frankreich, Belgien, Desterreich, England und Amerika waren ungefähr 200 Personen gekommen, die nach Rußland fahren wollten. Abends um 7 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Bald faufte er in voller Geschwindigkeit der polnischen Grenze zu. Um Mitternacht erreichten wir die Station **Deutsch**, welche Deutschland von Polen trennt. Ein Kriminalbeamter und zwei Zollbeamte nahmen das Abteil in Augenschein und prüften die Pässe und das Gepäck. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Auf polnischem Gebiete wurde eine genaue und strenge Kontrolle vorgenommen. Ein Mann in meinem Abteil hatte kein polnisches Visum. Da half alles Bitten und Betteln nichts! Er mußte aussteigen und nach **Berlin** zurückfahren. Das Reisebüro hatte vergessen, das Visum einzutragen zu lassen. Der Mann kam erst zwei Tage nach uns in **Moskau** an.

Dann ging es weiter. Im Schlaf war nicht zu denken. Meine Mitreisenden hatten sich auf die Bänke gelegt. Ich kletterte ins Gepäck und versuchte zu ruhen. Gegen Mittag des anderen Tages kamen wir in **Warschau** an. Im Zuge war es inzwischen sehr laut geworden. Man spielte und sang die „Internationale“. Die auf dem Bahnsteig stehenden Polizeibeamten waren darüber nicht sehr erfreut. Unsere Wagen wurden abgehängt und auf einen anderen Bahnsteig verschoben. Erst als sich die „Genossen“ beruhigt hatten, durften wir die Fahrt fortsetzen. Ungefähr 800 Kilometer lang war die Strecke durch Polen.



F. P. Schmidt

rußland kennen gelernt, so wie es wirklich ist. Und sie waren froh, daß sie wieder bei uns in Deutschland leben und arbeiten durften.

Einer dieser Auslandsfahrer war der Arbeiter F. P. Schmidt aus Hamburg. Er war nach Rußland gegangen, um das „Arbeiter-Paradies“ mit eigenen Augen kennen zu lernen. Ursprünglich wollte er nur einige Tage in Rußland weilen. Dann aber verlängerte er seinen Aufenthalt dortselbst auf viele Monate. Schließlich kehrte er wieder nach Deutschland zurück. Was nun dieser deutsche Arbeiter in der Sowjetunion erlebt hat, wird er den Lesern des Stürmers schildern. F. P. Schmidt ist ein Arbeiter der Faust. Er wird mit der ihm eigenen einfachen Sprache von seinen Erlebnissen erzählen. Gerade, weil er kein Schriftsteller ist, müssen seine Berichte besonders beachtet werden. F. P. Schmidt spricht die Sprache des Volkes. Und er wird vom Volke verstanden werden.

Seine Berichte werden von heute ab laufend in jeder Nummer des Stürmers zu lesen sein. Wir bitten daher unsere Stürmerfreunde, jede einzelne Fortsetzung genau zu verfolgen. Jeder, der in Euerem Hause wohnt, soll die Berichte lesen! Gebt den Stürmer weiter an Euerer Arbeitstameraden im Betrieb! Unser besonderer Ruf aber ergeht an die Lehrer und Erzieher unserer Jugend. Lest regelmäßig jede Woche Euerer Schüler die Rußlandberichte des Stürmers vor! Die Jugend wird Euch dankbar sein.

Und nun hat der deutsche Arbeiter F. P. Schmidt das Wort:

### „Tragt den

## Kommunismus in alle Welt!“

In den Morgenstunden des nächsten Tages kamen wir an der russischen Grenzstation **Megorelsoe** (Niegoreloje) an. Zwischen den Ländern Polen und Rußland befindet sich eine 15 Kilometer lange staatenlose Zone. Ich bemerkte, daß der Zug eine Strecke sehr langsam fuhr. Plötzlich sah man auf einer Rampe polnische Soldaten stehen, welche den Zug argwöhnisch betrachteten. Etliche von ihnen untersuchten die einzelnen Wagen, ob sich kein Unbefugter nach Rußland einschmuggeln wollte. Nachdem das polnische Personal den Zug verlassen hatte, wurden wir auf russisches Gebiet geschoben. Nun wurde es interessant.

Vor uns war plötzlich ein großer Triumphbogen zu sehen. Auf der einen Seite stand geschrieben: „**Proletarie wsej Strann Sodinychjes!**“ Das heißt: „**Proletarier aller Länder vereinigt Euch!**“ Auf der anderen Seite aber, die Rußland zugekehrt ist, stand groß der Satz geschrieben: „**Tragt den Kommunismus in alle Welt!**“ Mit gemischten Gefühlen betrachtete ich mir diese sonderbare Reklame. — —

Rechts vom Zuge erhob sich eine Brücke, worauf zahlreiche Rotarmisten standen. Verschiedene von ihnen waren mit Gläsern ausgerüstet. Sie suchten die Umgebung genau ab. Zu beiden Seiten der Bahnlinie wimmelte es von soldatmäßig ausgerüsteten Soldaten der **Roten Armee**. Wer nicht wußte, daß hier eine Grenze zwischen zwei Welten liegt, mußte annehmen, daß ein großes Manöver abgehalten würde oder gar der Kriegszustand eingetreten wäre. Die „Genossen“, die mit dem Zuge fuhren, waren voller Begeisterung. Sie streckten die Fäuste heraus und gröhlten ein wüßtes „**Rot Front!**“ und „**Heil Moskau!**“ in die Luft. Mich wunderte jedoch, daß die Rotarmisten nur wenig Interesse für die Krakehler zeigten. Sie hatten allem Anscheine nach mit den neuen Gästen schon trübe Erfahrungen gemacht. Denn wer Rußland wieder verließ, der schrie nicht mehr „**Rot Front!**“ Der sang auch keine „**Internationale**“ mehr.

Nachdem wir ausgestiegen waren, wurden wir von Polizei- und Zollbeamten in eine Halle geführt. Bei

# Bolschewismus ist radikale Judenhererschaft! Julius Strecker



der Untersuchung wurde genauestens nach Photoapparaten gefahndet. Wer einen solchen besaß, bekam einen eigenen Vermerk in den Paß. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er beim Verlassen der Sowjetunion jede einzelne Aufnahme vorzuzeigen hätte. Warum Photographen in der Sowjetunion so unbeliebt sind, ist nicht schwer zu erraten. Die Bolschewikis fürchten, daß die Bilder, die die Wahrheit über Rußland künden, ins Ausland gelangen und die Propagandalügen der Sowjetjuden widerlegen. Und das wäre peinlich!

### Der erste Betrug

Im Zollraum stand an einem Schalter die Aufschrift „Geldwechsel“. Selbstverständlich brauchte jeder der Reisenden russisches Geld. Hier begann nun der erste gemeine Betrug an den Touristen. Es wurde keinem gesagt, daß das russische Geld nur einen ganz geringen Wert hat. Mich traf dieser Schwindel nicht so hart, denn ich hatte nur Mark 6.50 bei mir. Dafür gab man mir lediglich 2.96 Rubel. In Moskau kostet 1 Pfund Äpfel 3 Rubel. Ich konnte mir also mit meinem Geld nicht einmal eine kleine Erfrischung kaufen. Mit mir gingen noch viele andere „Genossen“ und „Flüchtlinge“ in die Sowjetunion. Mehrere dieser Touristen wechselten an der Grenze ihre in langen Jahren der Arbeit sauer verdienten Ersparnisse und bekamen dafür nur wertlose Geldscheine. Ein Franzose ist mir im Gedächtnis geblieben, der mit seiner Frau in Rußland bleiben wollte und 2000 französische Franken einwechselte. Er bekam dafür nur so wenig Geld, daß er damit kaum eine Woche leben konnte. Beim Geldwechseln bekam jeder eine Quittung in die Hand gedrückt, wobei gesagt wurde, daß man bei Vorzeigen dieses Schriftstückes in Moskau vollwertiges Goldgeld erhielt. Tatsache aber war, daß wir später fast gar nichts erhielten. Hinter dem Schalter der angegebenen Reichsbankstelle saß ein grinsender Jude. Er erklärte: „Ich kann Ihnen nicht helfen! Der Zettel ist schon ungültig geworden!“ So kam es also, daß die meisten von uns schon beim Betreten Rußlands ganz fürchterlich auf die Sowjetunion schimpften.

## Wo bleibt das

Nach längerem Aufenthalt wurde der Zug wieder zusammengestellt. Nun ging es hinein in das Land, wo nach Aussagen der Propagandajuden „Milch und Honig“ fließen soll. Zu meinem großen Erstaunen mußte ich feststellen, daß die Umgebung, soweit ich sie vom Zuge aus erblicken konnte, trostlos aussah. Zu beiden Seiten der Bahnlinie befanden sich große, unbe-



Ein Blick aus dem Zuge  
hungernde und frierende Kinder treiben sich an den Bahngleisen herum

bante, verwilderte Landschaften. Von landwirtschaftlichen Geräten, Traktoren usw. keine Spur! Die Dörfer bestanden aus elenden Holzhütten, noch schlechter, wie ich sie im zaristischen Rußland früher angetroffen hatte. Die Häuser waren aus 15 bis 20 cm dicken Baumstämmen zusammengefügt. An den Ecken standen die Balken 30 bis 40 cm über. Die Fugen waren mit Lehm und Moos verdicke. Andere Hütten wieder sind nur aus einigen Balken gebaut. Als Dach dienen gewöhnliche Decken. Selbstverständlich sind sie nicht wasserdicht. Es regnet also in die Hütte hinein. Ich habe mehrmals gesehen, daß bis zu 12 Personen vor diesen Hütten standen. Ein ganzes Dutzend von Menschen also muß in einer einzigen Hütte wohnen, essen und schlafen. Meistens müssen sich mehrere Familien den Platz in einer solchen Hütte teilen. Welche fittliche Verwahrlosung der Kinder mag das zur Folge haben?

Auf der Fahrt fiel mir weiter noch auf, daß sich viele Kinder an den Bahngleisen herumtrieben. Ihre Kleidung war vollkommen zerfetzt. Überall schaute das nackte Fleisch heraus. Schuhwerk hatten die Kinder überhaupt keines. Trotz der Kälte mußten sie barfuß laufen. Aus ihren Gesichtern spricht Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Sie warten nur noch auf den Tod.

Schon in den ersten Stunden, in denen ich mich auf sowjetrussischen Boden befand, war ich sehr nachdenklich geworden. Schon in den ersten Stunden merkte ich an vielen Dingen, daß das, was die bolschewistische Propaganda in die Welt trompetet, erlogen ist.

### Das erste Zusammentreffen mit der bolschewistischen Geheimpolizei (G.P.U.)

In meinem Abteil hatten zwei Russen Platz genommen: ein Rotgardist und ein Mann in Zivil. Ferner saß unmittelbar vor mir ein junger Mann, der mich andauernd musterte. Als er an unserer Unterhaltung festgestellt hatte, daß ich „harmlos“ wäre, wurde er gesprächig. Später knüpfte er gar seine Jacke auf. Auf seiner Brust wurde ein Lederriemen sichtbar. Es war ein Schulterriemen, der hinten und vorne mit der Koppel in Verbindung stand. Auf dem Koppelschloß war das bolschewistische Hoheitszeichen sichtbar: Hammer und Sichel. Auf meine Frage, was das bedeute, sagte er nur drei Buchstaben:

G.P.U.

Ich wußte also, daß ich einem Geheimpolitisten der Sowjetunion gegenüber saß. Ich war über die Naivität dieses Mannes nicht wenig erstaunt. Ja, ich mußte sogar auf die Zähne beißen, um nicht laut hinanzulachen. Mit Schlanheit schien der Mann nicht überladen zu sein. Als Geheimpolitist hätte er vorsichtiger sein müssen. Er konnte ja gar nicht wissen, wer ich war. Der Kleidung nach machte der G.P.U.-Mann den Eindruck eines ganz gewöhnlichen Strolches, wie man ihn in den Obdachlosen-Asylen der Städte vielfach antreffen kann. Auf Sauberkeit schien er kein Gewicht zu legen. Hände und Gesicht waren seit langem nicht mehr gewaschen.

### Mörder und Räuber

Nachdem der Polizist gemerkt hatte, daß ich die russische Sprache beherrschte, wurde er noch redseliger. Er erzählte mir von seinen „Heldentaten“ in der früheren Tscheta und der jetzigen G.P.U. Er prahlte damit, daß er mitgeholfen habe, wehrlose Bauern in ganzen Mengen zu erschießen. Er schilderte, wie sie geraubt und geplündert hatten. Des weiteren brüstete er sich seines Mutes und seiner Schießkunst. Er zeigte mir seine Pistole, seine Dienstbücher, Ausweise usw. Ich dachte mir: „Wenn die Bolschewiken lauter solche Helden in den Reihen ihrer Geheimpolizei haben, dann brauchen sie nicht sehr stolz darauf zu sein.“

(Fortsetzung in der nächsten Stürmernummer.)



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

### Sowjetrussisches Wohnungselend

In dieser aus Balken und Decken gefertigten Hütte müssen zwei Familien hausen

## Achtung!

Aus dem Inhalt der nächsten Fortsetzung: „In Moskau“ / „Schlangenstehen vor Geschäften“ / „Besuch im Kreml“ / „Das Elend der russischen Kollektivarbeiter“ / „Der russische Sozialismus, ein aufgelegter Schwindel“ u. a.

# Tierquäler

## Erlebnisse aus dem Weltkrieg

Lieber Stürmer!

Du hast schon viel über Tierquälereien durch Juden geschrieben. Ich hatte besonders im Felde Gelegenheit, den Juden als einen Menschen kennenzulernen, der nicht das geringste Mitgefühl mit Tieren hat.

Es war im Sommer 1915. An einem glühendheißen Augusttag marschierten wir in Polen. In dem kleinen Judendorf Mordyn nahmen wir Quartier. Bald mußten wir feststellen, daß dieser Ort ein Paradies der Wanzen und Flöhe war. Eifrig bemüht, meine braven Landwehrlente dort unterzubringen, wo ihnen das Ungeziefer nicht so sehr zu schaffen machte, betrat ich eine kleine wacklige Scheune. Sie war vollkommen leer. Es war kein Heu und kein Stroh drinnen. Aber in der Mitte des Raumes lag auf dem Fußboden ein Pferd, ein alter klapperdürre Schimmel. Das Tier konnte sich kaum regen. Hilfesehend blickten seine großen Augen auf mich. Einige Tierfachverständige in meiner Kompagnie stellten fest, daß man das Tier buchstäblich verhungern ließ. Es würde jeden Augenblick sterben.

Ich befahl, den Besitzer zu holen. Bald darauf brachte einer meiner Landwehrrücker einen üblen Kastraten mit fettglänzenden Ringellocken angeschleppt. Ich deutete auf das sterbende Tier und verlangte von dem Juden eine Erklärung. Der aber schwor bei dem Gott seiner Väter, es wäre nicht sein Pferd und er wisse überhaupt nicht, wie das Tier in seine Scheune käme.

Mit schlotternden Knien stand er vor mir. Aus seinem Gesicht aber spiegelte sich die überlegene Frechheit seiner Rasse.

Ich konnte das Tier nicht mehr länger leiden sehen und gab ihm den Gnadenschuß. Was nun folgte, werde ich nie vergessen, solange ich lebe. Wie ein Irrsinniger sprang der Jude von einem Bein auf das andere, raufte sich seinen verfilzten Bart und schrie mit überschnappen-der Stimme: „Wai, wai, mein bestes Pferd hat mer maujetot geschossen! Mein allerbestes Pferd! Hat mir gefosset viel Rubelchen!“ Der Jude hielt uns tatsächlich für so dumm, daß wir ihm, diesem Lügner und gefühllosen Tierquäler noch eine Anzahl Rubel in die Hände drückten. Er bekam von uns zwar eine Entschädigung, aber in einer anderen Form, als er es sich gewünscht hatte. Der Gefreite Fr., dessen Handschuhnummer im ganzen Regiment bekannt war, verpackte dem herumtanzenden Juden eine Manschette, die nicht von schlechten Eltern war. Dann aber hatte der Jude genug. Wie ein Blitz kaufte er zur Türe. Wir haben ihn nicht mehr gesehen.

Wie niederträchtig doch der Jude ist! Zuerst läßt er sein eigenes Pferd fast verhungern. Zur Rechenschaft gezogen läßt er, das Tier gehöre ihm nicht. Endlich aber beißt er sogar die Frechheit, noch Schadenersatz zu fordern. Niemals wäre ein Nichtjude zu solchen Taten fähig. Das kann nur der Jude!

Franz St.

## Kleine Nachrichten

### Neue Stürmerkästen

Die Stürmerkästen haben den Zweck, auch jene Volksgenossen in der Judenfrage aufzuklären, die nicht in der Lage sind, selbst den Stürmer zu beziehen. In den letzten Jahren sind innerhalb des Reiches Tausende und Abertausende von Stürmer-Schriftleitung Meldungen ein über Neuerrichtung von Stürmerkästen und Stürmerlesetischen.

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

Betriebszelle Duisburg-Weidrich  
Erich Fischer, Schmiedeberg Bez. Dresden  
NSDAP. Ortsgruppe Nachen-Lichtenbusch  
NSV. Mühlenbeck b. Berlin  
NSDAP. Ortsgruppe Oldenburg i. D.  
NSDAP. Ortsgruppe Erdgenz  
NSDAP. Ortsgruppe Lautenbach über Klosterlausitz  
NSDAP. Ortsgruppe Schlemmerberg  
NSDAP. Ortsgruppe Altheim  
NSDAP. Ortsgruppe Oberfulmatingen  
NSDAP. Ortsgruppe Unterfulmatingen  
Gewerbliche Berufsschule, Dessau, Schlageterallee 88.

## Die Hakenkreuzbinde macht noch keinen Nationalsozialisten

Lieber Stürmer!

In der ganzen Welt heßt heute der Jude gegen das Neue Deutschland. Ein jeder anständige Deutsche müßte daraus seine Konsequenzen ziehen und den Verkehr mit den Fremdrassigen unter allen Umständen meiden. Leider gibt es trotzdem immer noch Leute, die sich zu Judengenossen erniedrigen. In Altengraben (Bezirk Delmenhorst) wohnt der Landwirt Karl Schütte. Obwohl er Mitglied des Kriegervereins ist und am Helibergentag mit der Hakenkreuzbinde als Ehrenwache am Deut- mal stand, kann er von seiner Freundschaft mit dem Juden Abraham in Delmenhorst nicht lassen. Er bewirtschaftet das Grundstück des Juden und verleitet sogar Mitglieder von NS- Organisationen, für den Abraham zu arbeiten. Lieber Stürmer! Heute kann keiner sagen, daß ihn die Not zwingt, für die Fremdrassigen zu schaffen. Gerade auf dem flachen Lande sind die Arbeitskräfte so knapp, daß es keiner nötig hat, zum Juden zu laufen. Wer dies dennoch tut, zeigt damit eine Gesinnung, die eines deutschen Volksgenossen und erst recht eines Mitglieds des Kriegervereins unwürdig ist.

## Die Satzungen der Deutschen Stenografenschaft

Lieber Stürmer!

Ich trat vor kurzer Zeit der Deutschen Stenografenschaft bei. Dieser Verband führt das Hakenkreuz in seinem Vereinszeichen. Umso überraschter war ich aber, als man mir die Satzungen des Vereins überfandte. Im § 2 heißt es u. a.:

„Im übrigen können Nichtarter an den Unterrichtsveranstaltungen der Ortsgruppen als Gäste gegen Entgelt teilnehmen.“

Lieber Stürmer! Es ist mir unbekannt, warum die Deutsche Stenografenschaft Wert darauf legt, daß Juden Gastspiele in den Ortsgruppen geben. Wenn man sich schon Deutsche Stenografenschaft nennt, dann müßte meines Erachtens die Führung dieses Verbandes dafür Sorge tragen, daß die Mitglieder bei ihren Veranstaltungen unter sich sind. Oder sollte man auch bei der Deutschen Stenografenschaft nach dem Motto handeln: „Auch das jüdische Geld stinkt nicht?“

R.

## Prominente Judengenossen

Lieber Stürmer!

Mitte Oktober 1936 wurde bei der jüdischen Weinhandlung Rindstopp an der Juliuspromenade zu Würzburg eine Kontrolle der Kundenbücher vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß folgende Volksgenossen von dem Juden Weine bezogen haben:

Lehrer Herbert F. in Großhain, Cottb. Wf, Villastr. 3/II.  
Der prakt. Arzt Dr. Hans R. in Köthen/Anhalt, Schloß- straße 13.

Richard He. in Köthen/Anhalt, Promenade 12 a.

Lehrer F. hatte erst am 15. September 1936 eine Wein- und Vorkündigung im Werte von Mark 43.— zugesandt bekommen. Am dem gleichen Tage erhielten Dr. R. eine Wein- sendung im Werte von Mark 111,25 und Richard He. eine solche von Mark 61,50. Weiter ergab die Kontrolle, daß Richard He. die Bestellung beim Juden persönlich aufgegeben hatte, während Lehrer F. dazu seinen Schwiegervater und Dr. R. seine Ehefrau veranlaßten.

Lieber Stürmer! Ist es nicht eine Schande, daß sich heute noch deutsche Männer von Rang und Namen zu Judengenossen erniedrigen? Die Entschuldigungen, man habe vielleicht nicht gewußt, daß es sich hier um ein jüdisches Unternehmen handelt, gilt nicht. Jeder anständige Deutsche hat die Pflicht, sich darüber vor Auftragserteilung Gewißheit zu verschaffen. Zum besonderen gilt dies dann, wenn eine Firma den vielversprechenden Namen — Rindstopp trägt.

## Judengenossen und die DAF.

Lieber Stürmer!

In der Ortsgruppe Wochum-Gerthe wird der Stürmer fleißig gelesen. Dennoch sind auch bei uns die Judengenossen noch nicht alle geworden. Im jüdischen Kaufhaus Fröhlich sind 12 Verkäuferinnen und 1 Verkäufer beschäftigt. Um diesen Betrieb nun für die DAF zu gewinnen, wurde bereits seit 2 Jahren versucht, eine der Verkäuferinnen als Betriebswaller einzusetzen. Alle lehnten jedoch ab. Auch der Verkäufer und die ersten Verkäuferinnen sind nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Im Gegenteil! Sie halten die übrigen Angestellten sogar davon ab, Mitglied zu werden. Sämtliche Angestellten werden von ihrem jüdischen Chef nicht entsprechend entlohnt. Dennoch geben sie der DAF keine Auskünfte über ihr Einkommen. Eine typische Judengenossin ist die bei Fröhlich als erste Verkäuferin tätige Adele Horker. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die anderen Angestellten die Mitarbeit in der DAF ablehnen. Aber auch sonst gibt es im Orte noch Männer und Frauen,

die sich nicht um den Ruf kümmern: „Der Deutsche kauft nur beim Deutschen!“ Selbst die Frau des Kolonialverwalters der Bezirke Lothringen, Frau Eisenberg, sowie Frau Merkel und die Dentistin Frau Brock kaufen noch in jüdischen Geschäften ein.

D.

## Sie will eine deutsche Frau sein

Lieber Stürmer!

Die Pensionärin Frau Marie Köffel, wohnhaft in der Poststraße 7 zu Freiburg i. Br. ist überall als Judengenossin bekannt. Mit Vorliebe nimmt sie Fremdrassige bei sich auf und begünstigt sie in jeder Weise. Diefelbe Judengenossin Köffel ist aber Mitglied der NS-Frauenenschaft in Freiburg. Täglich sieht man sie mit dem großen Frauenchaftsabzeichen herumlaufen. Die alten Parteigenossen der Stadt haben schon mehrfach Proteste dagegen erhoben, daß man eine Judengenossin in den Reihen der deutschen Frauen duldet. Die Proteste waren jedoch erfolglos. Wie wir hören, hat man Frau Köffel sogar genehmigt, an der Sonderfahrt zum Reichsparteitag 1936 teilnehmen zu können. Bewährte tüchtige Mitarbeiterinnen der NSV. hingegen mußten zu Hause bleiben. Lieber Stürmer! Hier wird es wirklich höchste Zeit, daß nach dem rechten gesehen wird.

D.

## So frech sind die Juden wieder geworden

Lieber Stürmer!

In Trier hat sich am 4. August 1936 ein Fall zugetragen, der uns wieder einmal beschäftigt, wie frech die Juden heute wieder geworden sind. An diesem Tage fand in Trier ein großer Schlachtviehmarkt statt. Es dursten mir Viehhändler teilnehmen, die von der Behörde ausdrücklich zugelassen waren. Entgegen dieser Anordnung schlichen sich auch Juden ein. Als der Marktbeauftragte die Fremdrassigen aufforderte, zu verschwinden, verblieben sie weiter auf ihren Plätzen. Nun wurde Polizei herbeigeholt. Aber auch jetzt wollten die Juden noch nicht gehen. Nachdem die Aufforderung nicht beachtet wurde, ergriff der Polizeibeamte einen der Juden am Arm, um ihn zu entfernen. In diesem Augenblick aber hob der Jude seinen Spazierstock, um nach den Beamten zu schlagen. Der Polizist griff aber nun energisch zu und verhinderte, von dem Juden gezeichnet zu werden. Hans Marx aus Nalungen an der Saar, so heißt der renitente Jude, wird sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor Gericht zu verantworten haben.

Fr.

## Es macht Reklame für die Juden

Lieber Stürmer!

In Hannover war vom 27. Juli bis 8. August 1936 großer Sommer-Eislauf-Veranstaltung. Als ich zusammen mit mehreren alten Parteigenossen durch die Straßen unserer schönen Heimatstadt ging, mußte ich eine sonderbare Feststellung machen. Das Städtische Reklame-Büro hatte an den Lichtsäulen große Plakate des jüdischen Seidenhändlers Marx in der Georgstraße 60 und Zimmerstraße 1 angebracht. Wir wollten unseren Augen nicht trauen. Ueber dem jüdischen Plakat aber war ein Aufschlag der Arbeitsschule der DAF platziert. Wir fragten uns: Wie ist es heute noch möglich, daß ein Städtisches Amt für jüdische Geschäfte Reklame macht? (Nimm. d. St.: In einer Stadt, in der es einen Oberbürgermeister gibt, der ein Karl Peters-Denkmal mit dem Zylinder auf dem Kopf und dem offenen Regenschirm in der Hand einwehlt, ist das möglich.)

D.

## Ein Postmeister als Judengenosse

Lieber Stürmer!

Im Kreise Siegen liegt das reizende Landschaftchen Hilschenbach. Dort wohnen heute noch 24 Juden. Dank der Unterstützung durch arbeitslose Judengenossen geht es ihnen immer noch gut. Einer von denen, die trachten, den Juden den Aufenthalt in Hilschenbach recht angenehm zu gestalten, ist der derzeitige Postmeister Müller. Er unterhält Freundschaft mit dem Juden- meister Kurt Hony. Auch als Beamtensprecher spielt er eine Rolle. Die anständigen und deutschgesinnten Einwohner des Städtchens sind der Ansicht, daß im neuen Deutschland ein Judengenosse als Postmeister untragbar ist.

D.

## Juden sind nicht erwünscht!

Wir veröffentlichten in Nummer 30 des Vorjahres eine Briefkastennotiz, in welcher der Kreisjugendpfleger Römer aus Kirch- hain mit der Abnahme der Tafel „Juden nicht erwünscht“ in Zusammenhang gebracht wurde. Eine Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß Kreisjugendpfleger Römer mit der Angelegenheit nichts zu tun hat. Der Stürmer freut sich, dies feststellen zu können.

## Die Talmudmoral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Br. A. Luzsénky. Preis RM. 2.—

Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Talmud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Bereubung und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unsittliche, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch!

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Zu beziehen:

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz / Nürnberg-A / Kalliplatz 5

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —,15 für Porto mit zu überweisen.)

# Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

# München die Hauptstadt der Bewegung

Preissenkung  
bei  
Qualitätserhaltung



WELTRUF VERBÜRGT QUALITÄT!  
**Memphis 4 1/6 A**  
DAMES 4 A · III. SORTE 5 A · NIL 6 A

**Kennen Sie schon die außerordentlichen Vorteile der Reichsbahnnetz- und Bezirkskarten?**  
 rund 7000 km II. Kl. 120.— Rm. III. Kl. 90.— Rm. rund 1000 km II. Kl. 52.— Rm. III. Kl. 40.— Rm.  
 Reichsbahndirektion München.

Besucht die historische Gaststätte  
**Sternekerbräu**  
München, Tal 54

Besucht in München den historischen  
**Bürger-Bräu-Keller**  
Rosenheimer Straße 29  
Vorzüglich preiswerte Küche  
Andr. Payerl, Pächter

Am Hauptbahnhof:  
**HOTEL EXCELSIOR**  
Renoviert 1936  
Das ruhige Haus 270 Betten RM. 3.50—6.—  
Garagendienst

**Cafe LUITPOLD-Restaurant**  
Die vornehm-gemütliche Gaststätte Münchens  
Palmengarten — Billardsaal  
Nachmittags und abends erstklassige Künstler-Konzerte

**Hofbräuhaus am Platzl**  
München  
51st. Gaststätte - weltbekannt  
Inserate im Stürmer haben Erfolg

**TEERAS STRASSENBAU**  
MÜNCHEN 8 NURNBERG W

Berücksichtigt  
bei Euren Einkäufen  
unsere Inserenten!

## SÜDD. HELD & FRANCKE BAU-A.-G.

### Die Banken

gehören zu den wichtigen Gliedern der deutschen Volkswirtschaft. Sie dienen der Aufgabe:  
 Zahlungen und Ueberweisungen rasch und zweckmäßig auszuführen,  
 vorübergehend verfügbares Geld und Ersparnisse sicher und zinstragend anzulegen,  
 wirtschaftlich gesunde Unternehmungen mit Betriebskredit zu versorgen,  
 die Anlage von Ersparnissen in Wertpapieren zu vermitteln,  
 Wertpapiere und Wertgegenstände sicher aufzubewahren.

Oberstes Gesetz der deutschen Bank- und Kreditanstalten ist, das ihnen anvertraute Geld sicher anzulegen und planmäßig einzusetzen, um Arbeit zu beschaffen, die Gütererzeugung und den Güterverbrauch zu vermehren, die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu heben. — Das Reichsgesetz über das Kreditwesen gewährleistet, daß **das ganze Bank- und Kreditwesen in Deutschland im Geiste des Nationalsozialismus geleitet wird.**

### Deutscher Volksgenosse!

Wenn Du Geld brauchst für einen Kredit, der nach den Grundsätzen sicherer Geldanlage und nationalsozialistischer Wirtschaftsförderung verantwortet werden kann, dann wird es die Bank Dir anvertrauen; hast Du Geld zur Anlage, dann vertraue es der Bank an.

**Wer sein Geld im Strumpfe läßt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft und sabotiert das Aufbauwerk des Führers!**

**Die in Bayern vertretenen Banken**

# Knogge & Weitz

Das deutsche Fachgeschäft für gute Bekleidung G. m. b. H. München  
 Anzüge, Mäntel, Gesellschaftskleidung, Lodenkleidung, Trachtenkleidung, Regenbekleidung, Anfertigungsabteilung, Knaben- und Kinder-Bekleidung, Uniformen. Zugelassene Verkaufsstelle der R. F. M.

**Asthma ist heilbar**  
 oder wenigstens weitgehend zu bessern, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungs-schleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize und die Kampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems gründlich herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphostatin“. Es ist von Professoren, Ärzten, Kranken erprobt und anerkannt. — Kein Linderungs-mittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoff-Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungs-schleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolge gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis bei Jung und Alt. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original „Silphostatin“. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interes-santen, illustrierten Aufklärungsschrift 3315 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Mannheim  
**Porzellan**  
Krisfall  
Bestecke  
12 Monatsraten  
Bodische Besteckes.  
Marquis & Co. K. G.  
Mannheim 22

Friedrich Rieth, Dachdecker-geschäft  
**Mannheim** Egollstraße 6  
Besteht seit 1924 Adresse nicht verwechseln  
Aachen  
**Anzug-Stoffe**  
billig! ab RM 7.80 p. m erhalten Sie unsere bekannten Woll-Qualitäten in Kammer-garn und Cheviot... bis zum besten Kachener Feintuch. Viele schöne Muster nur an Private frei hin und zurück ohne jeden Kaufzwang.  
Aachener Tuchversand M. Reiners Aachen 3/21

Erlern die Antilithdiagnostik  
die Kunst nach Kurt Hildebrandt, den Gesund-heitszustand und die Mittel zu seiner Verbesserung aus der Beschaffenheit des Gesichtes zu erkennen. Lehrbuch der AD 4.50 Mk  
Lehrung Ende Oktober 14 Tage.  
Fordert kostenlose Bedingungen von Schäferhelm z. Ulrich i. S. S. S. S.  
Magdeburg  
**Rheuma**  
bergeht auf natürlichem Weg. Viele Danklar. Kein Tee. Nach. frei. 15 Schwarz Darmstadt A72 Unleifl.  
**Robert Lewin**  
Radio-Spezialist

**Homöopathie heilt!**  
 Sie erwirbt sich mit Recht immer mehr Freunde. Seit-dem die großen Homöopathen ihre prächtigen Erfolge erzielten, ist schon aus manchem Saulus ein Paulus geworden. Wer sich für diese Heilmethode näher interessiert, wende sich an die Homöo-Gesellschaft, Karlsruhe O 287 Diese liefert gegen Einsendung von 30 Pf. für Unkosten ein wertvolles Aufklärungsbuch, in dem mehr als 250 Krankheiten beschrieben und die Wege zu ihrer Heilung gezeigt werden  
**Inserieren bringt Gewinn!**

